[illegible]verkehrte Berlin,

eine

[illegible], Buß-, Straf- und Controverspredigt,

gehalten

[illegible] Schentin Abrahamß a Santa Clara,

in der

[illegible]Nacht des Jahres 1826,

[illegible] den Manuscripten des Originals ans Licht gestellt

durch

Otto von Deppen.

C. BUCHHARDT
BERLIN

Yk 482

4° S 1292

Berlin 1827.
bei Heinrich Burchhardt.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK
BERLIN

O Jammerzeit! O verderbtes Berlin! *)
Du Luxusstadt, du zweites Wien!
Du Sodomsort, du neues Gomorrha!
Der jüngste Tag ist schrecklich da!
Ist das ein Leben unter Christen,
Mit solchen Ränken, solchen Listen?
Statt Euch zu vertiefen in Euerer Seele,
Lauft Ihr hinaus in die Ball-Säle,
Statt zu beten im Kämmerlein,
Thut Ihr es mit Lärm und Schrein,
Geht zwar wol in die Kirchen heut,
Aber fürwahr nicht aus Frömmigkeit,
Setzt Euch groß und preislich hin,
Aber nicht mit Andachts-Sinn,

*) Es erhellt aus der ganzen Strafpredigt von selbst, daß der verehrliche Schatten meistens nur scherzt, wenigstens weiß Jeder, der unsere liebe Residenz kennt, daß es so arg nicht ist und daß Herr Abraham schlecht zu zeichnen versteht.

Laſſt die Augen heftig gaffen,
Die Stuzer nach Weibchen, die Weibchen nach Laffen,
Aber hineinzuſeh'n in's Geſangbuch,
Iſt Euch die Zeit ſchon noch lang g'nug,
Um zu hören des Predigers Wort,
Iſt Euch der Dom ein zu kalter Ort.
Drum, wenn jener kaum geſagt: „Amen!“
Gehen hinaus, die eben kamen.
Und die jungen Stuzer ſteh'n,
Um bald hier, bald dort zu-geh'n,
Stellen ſich dann, wie ein Regiment,
Wenn der Gottesdienſt iſt zu End',
Laſſen die Damen vorbei defiliren,
Um, wie ſie ſagen, ſich zu amüſiren!
O du mein Herr! iſt das eine Zucht,
Wie man ſie wol an der Sprea ſucht?
Sind das die Früchte der heiligen Lehren,
Daß ſie Verſtand und Herzen leeren,
Iſt denn das ein Sich-Selbſt-Beſchauen,
Wenn Ihr es übt an fremden Frauen?
Sind Euch dazu die Augen gegeben,
Um ſie allein nach Mädchen zu heben? —
Wollt' ich Euch jetzt nur examiniren,
Wahrlich, ich würde mich ex — animiren,

Denn ich verlöre den animus,
Hier bei Euch aus Gram und Verdruß,
Weil Ihr von Allem, was vorgetragen,
Auch nicht ein einziges Wort könnt ſagen!
Aber das kümmert Euch wahrlich nicht,
Leſ't Ihr doch Clauren's Vergißmeinnicht;
Wiſſ't Ihr doch herrlich zu wiederholen,
Wie er beſchreibt vom Kopf bis zu den Sohlen;
Könnt Ihr doch ganz haarklein es ſagen,
Was die Sonntag geſtern getragen,
Wiſſt Ihr genau doch anzugeben,
Wer auf dem Weihnachts-Markt war eben!
Denn zu dieſem treibt's mit Gewalt!
Darum war's in der Kirche zu kalt.
Hier die Pelz' und die Palatinen,
Wiener-Locken für Schwarz' und Blondinen,
Hier die Bänder und die Beſätze,
Hier die Federn und neuen Schätze,
Alle die ſchönen Sachen zu zeigen,
Müſſt Ihr, wie Pfauen, umher hier ſteigen!
Jammernd ruf' ich: Mi domine! Jerum!
Quaenam hic mutatio rerum!?
Sonſt wurde das Mädchen in ſtiller Zucht
Daheim am ſchnurrenden Rädchen geſucht,

Jetzt gehen ſie ſelber zum Fang hinaus,
Sind nirgends fremder, als zu Haus,
Kennen wol Walzer und Cotillon,
Aber nicht Klöße und Bouillon,
Unterſcheiden Linon und Batiſt,
Wiſſen, was Musketier und Gardiſt,
Aber Waizen, Kartoffeln und Reis
Keine zu unterſcheiden weiß!

Siehe man ferner den Markt hier an,
So ſagt, wo Käufer man finden kann?
Alles läuft und Alles rennt,
Gleich, als wenn der Kopf ſchon brennt,
Und die Herrchen, blau gefroren,
Ziehen die Mäntel bis an die Ohren,
Schauen frech mit ihren Lorgnetten
Grad' auf Blondchen und Brunetten;
Und dieſe — ſchlagen ſie nieder den Blick?
Nein! ſie ſehen noch gar zurück,
Und das Beſchauen und das Moquiren
Scheint ſie entſetzlich zu amüſiren!

O qualis est perversitas!?
Welch' gräßlicher Scandal iſt das?
Iſt das die wahre Nächſten-Liebe,
Daß ich ſogleich den Nächſten liebe,

Iſt das der Mädchen Chriſten-Pflicht,
Zu ſchauen dem Fant ins Angeſicht?
Heißt das, ſich chriſtlich mittheilen,
Wenn man nur will nach Männern eilen? —
Und ſieht man nun die Gecken an!
Da gehen hundert auf einen Mann!
Sie leben freilich nach der Schnur,
Doch nur im Schnürleib iſt die Schnur,
Behängen ſich, wie Weiber, bunt,
Verzerren und verziehn den Mund,
Sehen die Sonntag für den Sonntag an,
Halten die Reitbahn für die rechte Bahn,
Laufen zum Marſtall, wie zum Marſchall,
Bringen Buden und Menſchen zu Fall,
Um, gleich der alten Garde, zu ſehn,
Wie ſich die Schön' in dem Sattel wird drehn. —
O Jerum, quid cum puella hac?
Das iſt das Zeichen vom jüngſten Tag,
Wenn ein Mädchen, das freundlich blickt,
Gleich aller Welt den Kopf verrückt!
Jedoch, das iſt es nicht allein!
Eure Sünden nehmen Folianten ein!
Wen Morgens früh bis Abends ſpat,
Da ſä't Ihr Eure Laſter-Saat!

Zum Küchler: wird der Bücherladen,
Statt Schadow's liebt Ihr Adolph Schaden,
Statt Rauch's sucht Ihr den Rauchtaback,
Statt Kober und Sack den Hautbersac,
Statt Beiche' und Meff' dient die leipziger Meff,
Und Euer Professor für Profeß,
Statt Kant studirt Ihr Zuckercand,
Statt Dante lieber Putz und Tand!
Genug! Ihr kehrt, o scandalum!
Die ganze Welt entsetzlich um!
Des Morgens geht's zu Stehely,
Da trinkt Ihr Thee um neun Uhr früh,
Um Mittag geht's zu Josty's Haus,
Zum tüchtigen Pasteten-Schmaus,
Um drei Uhr in's Café royal,
Zum Beefsteeks- und zum Austern-Mahl,
Drauf, wenn Ihr nüchtern noch seid geblieben,
Wird sich ein Wenig herum getrieben;
Kein Mädchen kann dann sicher gehn,
Mag's häßlich aussehn oder schön:
Ihr foppt und neckt — wie heldenvoll!
Bis zum Theater die Uhr erscholl.
Dann geht es lustig hinein in's Parket,
Ihr streicht mit den Händchen die Haare nett,

Schaut überall gar groß Euch um,
Und glaubt, o köſtliches Gaudium!
O clara vanitas iuvenum!
Die Mädchen ſähen nach Euch ſich um!
Drum lauft Ihr hinauf zum erſten Rang,
Euch dort zu beſehn den ſchnellen Fang,
Und lauft ſogar zum Paradies,
Wenn dort auf Euch ein Finger wies.
Iſt aber das Theater aus,
Geht Ihr zur Arbeit dann ſtill nach Haus?
Ja wol, nach Haus — in's Weinhaus hinein,
Da treibt's Euch, wie mit Noth und Pein,
Und wird gearbeitet bis Mitternacht
An friſchen — Flaſchen mit ganzer Macht,
Bei Gerold, bei Schulz und bei Wegener, —
Wer nennt die Fabriken alle her!
Nun ſag' man, daß Ihr Geiſt nicht habt,
Ihr, die Ihr ganze Flaſchen begrabt!
Wo Weingeiſt hauſ't, iſt Geiſt darin,
Drum ſchlürft Ihr ihn mit trunknem Sinn!
O das muß eine Freude geben,
Wenn Ihr nun kommt in's Ehſtands-Leben!
Dann bleibt Ihr ſtill, ſolid', zu Haus —
Die Kraft zum Ausgehn ging Euch aus!

Die Frau — ſie muß Euch zärtlich pflegen,
Der früheren Strapatzen wegen,
Der Kampf bei Liebelei und Wein,
Er ſchlang die Jugendkraft hinein!
O ſelig Loos der jungen Frau!
Sie übt ſich in der Kranken-Schau!
Und Ihr, mit ächtem Chriſten-Sinn,
Prüft in Geduld die Dulderinn!
Ihr habt ſie ja zur Frau gemacht,
Nun kann ſie wachen Tag und Nacht!
Und, ſeid Ihr endlich noch geneſen,
So iſt's ja ihre Pflicht geweſen!
Was ſollt Ihr drum es weiter danken,
Will Liebe ſie, ſo müßt Ihr zanken.
Verjubelt fröhlich außerm Haus,
Was ſie geſpart beim ſtillen Schmaus,
Und, iſt das Geld dann drauf gegangen,
Vom Schwäher Nichts mehr zu erlangen,
So laſſt die Frau nicht weiter leiden —
Ihr habt ja Mitleid — laſſt Euch ſcheiden.
Seht, das ſind Lehren, die gefallen,
So treiben's die Meiſten unter Euch Allen!
Aber freilich, wer ſoll Euch beſſern?
Waſſer genug, Euch zu durchwäſſern,

Sieht man in allen Schriften laufen,
Aber keines, Euch umzutaufen!
Ueppig in Reden und üppig in Bildern,
Hört man die Herren Schriftſteller ſchildern,
Und ſelbſt der Schwarm der Recenſenten
Weiß Nichts von Bibel und Sacramenten,
Nur mit dem leidigen Nächſten-Lieben
Wird es von ihnen ſehr nah getrieben.
Bloß ſich ſelbſt und gute Bekannte,
Redactoren und liebe Verwandte,
Preiſen ſie an mit großem Geſchrei,
Wie die Hühner ihr jüngſtes Ei!
Und, wenn ein Fremder ſich unter ſie wagt,
Wird er mit Hohn hinausgejagt,
Denn von Lieb' und von Toleranz,
Sind Recenſenten geſchieden ganz.
Auch die Bühne kann Euch nicht beſſern,
Wie ſie da fluthet mit wilden Gewäſſern.
Für das Hohe, da fehlt Euch der Sinn,
Nur der Jocko reißet Euch hin,
Leer bei dem Wallenſtein ſieht man das Haus,
Nur aus dem Schnee ſtürzt Alles heraus,
Neben dem kleinen Angely
Stürzt Schiller's mächtige Phantaſie.

Neben den bunten luſt'gen Balletten,
Neben den Klingklang-Operetten,
Bleibt bei'm unterbrochenen Opferfeſt
Das Theater ein leeres Neſt.
Sagt, ob Ihr Geſchmack noch habt,
Noch am Schönen Euch erlabt,
Oder, ob Ihr nicht vielmehr
Sinkt in der Gemeinheit Meer?
Wo iſt hier ein Original?
Alles Nachahmung, ſeicht und ſchal,
Von dem Scribe abgeſchrieben,
Nach dem Picard übertrieben,
Nach le Grand neu aufgeſtutzt,
Themata, längſt abgenutzt!
Statt der Menſchen bringt Ihr uns Affen;
Elephanten gar zu begaffen,
Wahrlich, und endlich werden wir ſeh'n.
Lauter Thier' auf den Brettern geh'n,
Und das Theater zur Menagerie
Wird verkehren die wack're Regie!
Scandalum, o scandalum!
Wie kehrt doch die Welt ſich um!
Seht, ſo weit iſt's ſchon gediehen!
Wollt Ihr nicht die Sünde fliehen?

Fugite, jam fugite!
Flieht der Reue Schmerz und Weh!
Furchtbar sonst, in Todes-Graus
Zieht die Sünde Euch hinaus!
Seht, vor meinem Propheten-Blick
Zeigt sich Euer künftig Geschick:
Darum kehrt, o kehret um
Von dem entsetzlichen Scandalum,
Sonst, o lasst es Euch verkünden,
Werden erfüllt die gerügten Sünden,
Und bereits nach zwanzig Jahren
Wird mein unwahr Wort zum wahren! *)
Ehen werden heut vollzogen,
Wo sie beide sich betrogen,
Und schon in den Flitterwochen
Wird die heil'ge Treu' gebrochen,
Ja, noch eh' ein Mond entflohn,
Klagen sie auf Trennung schon.

---

*) Jetzt folgt die Verkündigung dessen, was, nach der Meinung des Paters, woiern nicht schnelle Besserung erfolgt, nach zwanzig Jahren der sittliche Zustand sein wird. Seine prophetische Phantasie lässt ihn in viele Einzelnheiten eingehen und überall malt er, wie dies in seinem Charakter liegt, mit starken, übertriebenen Farben. Fiat applicatio!

Selbſt regirt dann aller Seelen,
Und wo deſſen Klänge fehlen,
Zieht des Jammers Seufzen ein.
Alles will ſtets höher ſteigen,
Keiner ſich vorm Andern beugen,
Jeder haſcht nach Freud und Schein!
Schuſter ſind dann — Fabricanten,
Tagelöhner — Laboranten,
Und der Schneider wird — Modiſt,
Der Friſeur ein — Parfümiſt,
Alles wird dann engliſch getragen,
Und kein Deutſcher darf mehr wagen,
Deutſch im deutſchen Land zu gehn,
Deutſche Rede zu verſtehn!
Nur was weit iſt hergekommen,
Wird mit Jubel aufgenommen.
Ruſſiſch-engliſch wird dann Mode,
Griechenland iſt längſt zu Tode,
Aber türkiſch, das florirt,
Wird barbariſch honorirt.

Auf der Bühne herrſcht dann Scherz,
Trauerſpiel iſt Nichts für's Herz,
Luſtige Farcen, fröhliche Poſſen,
Werden im Jubel dann genoſſen,

Und die ſorgſame Policei,
Bannt den Ernſt als Empfindelei,
Läſſt neue fröhliche Jockoiaden,
In deutſche Verſe überladen,
Läſſt eine Hündchen-Familie holen,
Fern aus dem Süden oder aus Polen,
Giebt ſie ſogleich in ein Inſtitut,
Als ein köſtlich Theater-Gut,
Und wenn die Hündchen zu Hunden erwachſen,
Fröhlich erzogen zu Poſſen und Faxen,
Stirbt das entzückte Publicum
Vor lauter Hunde-Gaudium!
Auch wird dann eine Sängerinn kommen,
Die den Verſtand bald Allen genommen,
Die zwar gar nicht ſo äußerſt ſchön,
Doch, um der Actien Preis zu erhöhn,
Allgewaltig emporgehoben,
Bald genug alle Welt wird loben.
Und die jungen und alten Herren,
Werden die Straßen drängend ſperren,
Werden die Pferde vom Wagen ſpannen,
Ziehen die Sängerinn ſelber von dannen,
Werden ihr Taſchentuch reißen in Stücken,
Um es in Medaillons an ſich zu drücken.

Aber ſo Mancher wird ſich bekehren,
Kommt aufs neue wieder zu Ehren,
Und macht auch Teichmann*) aus Teig einen Mann,
Sieht man bei Pätſch auch ihn lächelnd an,
Wird er doch bald, durch ein ernſtes Leben,
Alles Vergangne mit Schleiern umgeben,
Und er endet in ruhiger Luſt
An der liebenden Gattinn Bruſt.

Aber ſo ſtill iſt's nicht überall,
Brauſend ſtrömt, wie ein Waſſerfall,
Wenn die ſchöne Sängerinn ſingt,
Alles, was nur auf Füßen ſpringt,
Durch die Straßen zu Wagen und Roß,
Ueber die Brücken, durchs Königsſchloß.
Mancher ſpeiſ't dann alltäglich Kartoffeln,
Geht zu Hauſe nur in Pantoffeln,
Um zu erringen das leidige Geld,
Wofür im Theater den Platz er erhält.
Dieſes aber mit allen Ränken,
Allen Umtrieben und allen Gezänken,

Wird

*) Der Pater redet hier ungenau. Er meint natürlich, da er von ſo entfernter Zukunft ſpricht, Teichmann's und Pätſch's Erben — licentia poetica!

Wird ein vortreffliches Abbild geben
Von dem beliebten Freiſtaat-Leben.
Alles will da dirigiren,
Keiner mehr ſich ſubordiniren,
Herrſchen allein will der Syndicus
Zu aller Actionärs Verdruß,
Will ſich ſelbſt in das Techniſche miſchen,
Um recht heiter im Trüben zu fiſchen.
Ja, ſogar der Regiſſeur,
Und manch' dicker Actionär,
Endlich auch noch der Souffleur,
Jocko, Elephant und Bär,
Eber, Tieger, Löwen, Katzen,
Strecken nach dem Regiment die Tatzen,
Und, von lauter Demagogen
Wird der Freiſtaat umgezogen,
Daß er, furchtbar aufgelöſ't,
Todesſeufzer von ſich ſtößt.
Aber, eh' er ſinkt zum Tode,
Macht die Neuheit ihn zur Mode,
Und, ſo ſehr die Monarchie
Widerſtrebt mit aller Müh',
Und zum Abgrund will verdammen,
Was da ſoll vom Lichte ſtammen,

Macht ſie doch es nicht verloren,
Eh' die Wuth nicht ausgegohren,
Eh' es nicht durch eigne Macht,
Sich verſenkt in Todesnacht.
Wahrlich, audiatis nunc
Narrationem jam ex tunc!
Nichts, wohin man ſich auch wendet,
Nichts, bis ſpät der Abend endet,
Wird beſprochen, wird bedacht,
Nur, was das — Theater macht.
Aus Journalen fliehn Novellen,
Oden, Lieder, Blumenſtellen,
Nur, was das Theater macht,
Wird beſprochen, wird bedacht.
Ja, die Herr'n Juridici,
Minder nicht theologi,
Medici und Philologen,
Und die Weisheit ſich erzogen,
Werden tüchtig examinirt,
Ob ſie die Bühne auch ſtudirt?
Und ſie müſſen gehörig wiſſen,
Wie es zugeht bei den Couliſſen,
Müſſen die Namen alle kennen,
Derer, welche die Bretter berennen,

Welche die Tiſche fortgehoben,
Welche die Genien ziehen nach oben,
Welche den Stuhl ſo wundergeſchickt,
So genial hervorgerückt!
Aber das iſt nicht die ganze Geſchichte
Von dem furchtbaren Zukunfts-Geſichte.
Aerger noch treibt ſich das Scandalum
In dem guten Berlin herum!
Keine Köchinn will mehr pariren,
Nur das Theater will ſie ſtudiren,
Muß eine eigne Gehilfinn erhalten,
Die ihr beiſteht im häuslichen Schalten,
Denn das Kochen, das Waſchen, das Plätten,
Dienet ihr ſchlecht zu dem Hände-Glätten.
„Hör' ſie mal!" darf man bei Strafe nicht ſagen,
„Jungfer!" wer dürfte ſolch Spottwort wagen!
Höchſtens „Mamſell!" oder „Liebe," auch „Beſte!"
Das ſind die dürftigen Titel-Reſte.
Aber dabei muß ſie Freiheit haben,
Darf ſich nicht am Herde vergraben,
Sondern des Dinstags, des Sonntags dazu,
Muß ſie genießen der fröhlichen Ruh,
Muß ſie Kaffee-Fremden ſich bitten,
Fährt ihr Galan ſie jubelnd im Schlitten,

Muß ſie, iſt's grade ihr „luſtger Penchant,“
Gar zu Wiſotzki zum Thé danſant,
Oder hört dort den Jacobi ſingen,
Jocko, den himmliſchen, ſieht ſie ſpringen,
Oder fährt in der „Eklipage“
Mit dem Hausherrn zur Eremitage!
Ohne Pelz kann ſie nimmer beſtehen!
Würde ihr Schatz ſonſt mit ihr gehen?
Darum, kann er den Pelz nicht erſchwingen,
Muß es der eigenen Kunſt gelingen,
Und, wenn der Hausherr nicht Anſtalt macht,
Geht ſie zum Schranke der Frau bei Nacht,
Oeffnet mit Nägeln, mit Schlüſſeln und Stangen,
Bis ſie kann zur Chatulle gelangen,
Nimmt den Bedarf ſich heraus geſchwind,
Um ihn zu — borgen, das ehrliche Kind —
Und dereinſt, wenn es nicht kann geniren,
Wieder hinein zu manipuliren!
Wird es vergeſſen — wer kann dafür?
Homines sumus! — das wiſſen wir!

Aber auch das von dem Zukunfts-Geſichte
Iſt noch nicht die ganze Geſchichte.
Seht nur die Diener, die Jockei's an,
Gehorcht wol einer der Frau, dem Mann?

Aber woran kann das Uebel liegen?
An der theuern Zeit, an den böſen Kriegen?
Nein, an den Menſchen, in Euerer Zucht.
Werde der Quell des Verderbens geſucht!
Erſt erzählt Ihr und ſprecht familiär,
Zeigt Eure Kniffe und Blößen her,
Dann wollt Ihr plötzlich die Herr'n präſentiren,
Und beginnt zu ſpectaculiren,
Daß es durch alle Straßen ſchallt,
Wenn man den Gurt Euch zu weit geſchnallt,
Wenn ein Federchen angehaucht,
Oder der Cigaro ſchlecht ſich raucht!
Dann will der Jockei das nicht ertragen,
Denkt zurück zu den Freundſchafts-Tagen,
Wo Ihr ihm habt die Erzählung gegeben
Von dem vergangenen Suiten-Leben,
Und er wird grob oder macht einen Witz,
Und all Euer Lächeln iſt gar Nichts nütz!
Denn mit Reſpect und mit heiliger Scheu,
Iſt's bei dem Dienerchen längſt vorbei.
So, Ihr Berliner, ſo wird der Scandal,
Und noch weit ärger zehn tauſend Mal,
Wenn Ihr nun bald nicht in Euch geht,
Und Euch zu der Tugend zurücke drehe!

Aber das ist es noch lang nicht allein,
Viel ärger wird's in der Ehe sein;
Kein Kind will mehr dem Vater pariren,
Ein Jeder will sich nur divertiren,
Die Arbeit stößt er vom Arme weit,
Dem Kopfe vertreibt er mit Ränken die Zeit,
Die Handlung — glaubt er — liegt bloß in der Hand,
Und mit dem Gelde, da komm' der Verstand,
Die Ehefrau kennt nicht den Weg zu dem Herde,
Sogar die Aufsicht macht ihr Beschwerde,
Das Waschen besorgt man außer dem Haus,
Zerrissenes bessert die Nähmamsell aus,
Und die Hausfrau hat schon soliden Sinn,
Hat sie täglich nur eine Näherin!
Sie kleidet sich nach dem Journal der Mode;
Und wenn der Mann sich auch quält bis zur Tode,
Modern muß sie gehen in Sammt und in Seide,
Im schottischen Mantel, in wiener [illegible]eide,
Und, waltet die Frau auch still im [illegible],
Geht selten oder niemals sie aus,
So will es der Mann, der eitle, nicht leiden,
Sie soll und muß sich modisch kleiden,
Sie soll sich zeigen auf Treptow's Flur,
Mit neuem Shawl und Pompadour,

Nach den Treibhäusern gehen, zu Kämpfers gar,
Zum Hofjäger bei dem neuen Jahr,
Ja, excellent bei Bouché sein,
Umkränzt von Kanten und Spitzen fein.
Und, ist denn auch an der Wäsche Nichts dran,
Was thut's, da man's nicht sehen kann!
Und müssen daheim auch die Kinder frieren,
Vor Hunger den Appetit verlieren,
Wenn die Madam nur glänzen kann,
Was fragt nach solchen Lapalien der Mann!
Will es aber dann gar nicht mehr gehn,
Kein Gläubiger mehr lassen das Conto stehn,
Sind alle Mäntel und Röcke versetzt,
Ja, die wenigen Hemden noch zuletzt,
So wird in [illegible] Lotto ein Loos genommen,
Für das [illegible] das noch zu bekommen,
Oder es [illegible] tüchtig fallirt,
Ein Umst[illegible] wieder neu honorirt,
Und falsche Wechsel werden gemacht,
Auch eingebrochen wird in der Nacht,
Und die holde Madam hält selbst die Wache
Bei der so schönen, so köstlichen Sache.
Seht, Ihr Berliner, so wird es geh'n,
Werdet Ihr bald nicht zum Bessern Euch dreh'n!

Furchtbar, furchtbar wird der Scandal,
Wie zu den Zeiten des Götzen Baal.
Darum, weil es noch ist an der Zeit,
Kehret zurück zu der Frömmigkeit.
Sonst wird die Hölle mit schrecklicher Wuth
Wieder Euch ziehn zu der marternden Gluth,
Und die Neue mit grausamen Plagt
Wird Euch verkümmern der Zukunft Tag.
Und bis zum letzten Stümpfchen Licht
Brennen die Seelen Euch fürchterlich ab.